

«Bei uns fühlten sich alle als Chef»

Mit der Kampfparole «Nieder mit der Konsumgesellschaft» planten die 68er auch eine Revolution der Wirtschaft. In der Schweiz blieb diese jedoch weitgehend aus. 68 hat das Wirtschaftsleben und die Arbeit dennoch verändert.

WINTERTHUR – Bis die Ideen der 68er in der Schweizer Wirtschaft ankamen, dauerte es einige Zeit. In Winterthur waren dies genau zehn Jahre. Am 1. Mai 1978 wurde hier mit dem Baugeschäft Arba das erste grössere selbst verwaltete Unternehmen gegründet. Aus Überzeugung, dass menschengerechtes Arbeiten möglich ist, und als Notstandsmassnahme, wie Gründungsmitglied Werner Huber heute sagt. 1978 steckte die Schweiz in einer Rezession. Für Bauleute war

der 80er-Jahre jedoch herrschte Aufbruchstimmung. Die Schweiz erlebte einen regelrechten Selbstverwaltungs-Gründungsboom. Überall entstanden Genossenschaften, deren volkswirtschaftliche Bedeutung jedoch blieb gering. Das gute Dutzend Genossenschaften in Winterthur hatte auch in der Blütezeit nur rund 100 Leuten Arbeit geboten. Im Vergleich zu den 42000 Stellen der traditionellen Winterthurer Wirtschaft war der Beitrag der Genossenschaften minim.

Flache Hierarchien

Pioniere in verschiedener Hinsicht waren die Genossenschaften dennoch. Es waren diese selbst verwalteten Unternehmen, die erstmals ökologische Argumente in die Wirtschaft einbrachten. So war Arba einer der Wegbereiter des ökologischen Bauens in der Schweiz. 68 hat aber auch die Arbeitswelt verändert. Die von den Genossenschaften vorgelebten Modelle einer menschlicheren Arbeitswelt wurden auch von traditionellen Unternehmen übernommen. Solange es dem Geschäft förderlich war, wurden Hierarchien verflacht, die Arbeit wurde angenehmer gestaltet.

Diese Befreiung der Arbeit von Zwängen stiess jedoch an Grenzen, dies auch bei den Genossenschaften. Nach einer Zeit des Wachstums sah sich Arba zehn Jahre nach der Grün-



Als die Gründung eines Unternehmens auch ein revolutionärer Akt sein konnte: die Arba-Genossenschaffer im Jahr 1978. Bild: arba

dung in der Krise. Die Baugenossenschaft war zu gross geworden, um noch selbst verwaltet und basisdemokratisch funktionieren zu können. Endlose Diskussionen und soziale Differenzen blockierten den Betrieb. In der Folge teilte sich die Genossenschaft in fünf «autonome Produktivgenossenschaften», wie es damals hiess. Drei von ihnen sind heute noch aktiv: Arba

Bioplan als Architekturbüro, Arba Strom als Elektriker-Genossenschaft und Arbatherm im Bereich Sanitär, Solar und Heizung. Heute sind von diesen drei Unternehmen jedoch nur noch zwei als Genossenschaften organisiert. Arbatherm wurde 2004 zur Aktiengesellschaft umgeformt. Grund für den Wechsel war einerseits ein höherer Kapitalbedarf, andererseits ein

Mangel an Leuten, die als Genossenschaffer mitmachen wollten. Zu wenig Bauleute konnten sich noch für die Genossenschaftsidee begeistern.

Für Arba-Gründungsmitglied Werner Huber ist dies jedoch noch lange kein Grund, die Ideen der 68er abzuschreiben. Die Genossenschaft bleibe, sagt er, «das nach wie vor beste Arbeitsmodell».

JANN LIENHART



es schwierig, eine Arbeitsstelle zu finden. Eigenständigkeit war darum eine Möglichkeit. 68 lieferte dazu das nötige Programm. Selbstverwaltung und gleicher Lohn für alle hiess das Motto. Niemand sollte über den anderen bestimmen. Jeder das tun, was er kann. «Bei uns fühlten sich alle als Chef», sagt Werner Huber. Ein Umstand, der später auch zur Krise führte. Anfang